

Liebe Gemeinde,

Gott schläft. Geht das überhaupt? Haben sie schon einmal darüber nachgedacht? Gott schläft? Der, der doch immer wacht, immer in und um uns ist. Der schläft?

Wenn wir Jesus Christus als Gottes Sohn, als wahren Mensch und wahren Gott ansehen, dann schläft wohl, wenn Jesus schläft auch Gott? „*Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.*“

Mitten im Tosen eines Sturmes auf dem See Genezareth, zu der Zeit, als die Jünger um ihn herum vor Furcht fast vergehen, da schläft Jesus so fest, dass er erst aufgeweckt werden musste. Das ist doch fast übermenschlich; mit einem übermenschlichen Vertrauen?!

Geschichten, die uns auch an anderen Stellen, aber mit anderem Ausgang begegnen. Als der Prophet Jona auf seiner Flucht vor dem schweren Auftrag in Ninive übers Meer flieht, kommt das Schiff auch in einen großen Sturm. Als die Besatzung nicht mehr ein und aus weiß, wird per Los bestimmt, wer denn an der großen Not schuld sein könnte. Und das Los fiel auf Jona, der dann ins Meer geworfen wird; woraufhin sich der Sturm sofort legte. Zum Glück wird Jona ja auf wunderbare Weise gerettet und die ganze Prophetengeschichte hat ein schönes Happy End. Die Erfahrung des Propheten Jona ist: selbst wenn er ans äußerste Ende der Welt fliehen würde, ist Gott da. Auch in der schwierigen Situation der Bußpredigt in einer reichen und selbstbewussten Stadt ist Gott auch da. Er kann ihm nicht entfliehen – das kann man mit dem heutigen Freiheitsbegriff manchmal fast als

bedrohlich empfinden. Es war aber selbst für Jona dann doch die Rettung, die Stärkung und auch die Klarheit in seinem Leben; dass Gott mit ihm war.

Und so steht es auch um die Jünger in ihrem Boot. Jesus schläft zwar, aber er ist da. Er ist mit und bei ihnen. Das müsste eigentlich genügen. Ihnen aber genügt das nicht in ihrer Angst. Sie wollen einen aktiv handelnden Jesus, einen eingreifenden Gott. Sichtbare Zeichen. Und – das betont Jesus später – darin besteht eben ihr Kleinglaube.

Wollen wir nicht auch lieber einen vorzeigbaren, einen handelnden, einen eingreifenden Gott. Der für uns und alle Welt sichtbar ist, der das Boot unseres Lebens und unserer Kirche sicher lenkt und durch alle Stürme der Zeiten hindurch bringt? Würde es uns reichen, ihn nur bei uns zu wissen? Vielleicht ruhig schlafend auf einem Kissen, hinten im Boot?

Viele Gotteserfahrungen und Begegnungen sind aber so geprägt, von Ruhe, Vertrauen, ja von etwas Gelassenheit.

Nach dem sechsten Schöpfungstag heißt es: *„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.“* Und dann, dann ruhte Gott am siebenten Tag der Schöpfung. *„Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken...“* Gottesbegegnungen von Mose und Elia werden so berichtet, dass sie ihn nicht sahen im Sturm und Wetterbrausen, nicht im mächtigen Getöse, nicht im Erdbeben und Feuer, sondern *„nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang*

*der Höhle.*“ „*Dem Feuer folgte das Geräusch eines leisen Wehens;*“ übersetzt die Bibel in gerechter Sprache.

Gott ist kein lautes, donnerndes Ereignis. Er begegnet uns in einem stillen, sanften Sausen – in einem leisen Wehen.

Das hieße wohl auch, dass Gott da ist, auch wenn wir ihn nicht spüren, auch wenn er zu schlafen scheint. Wir müssen eher aufmerksam sein, dass wir das leise Sausen, das sanft Wehen nicht überhören. Dass wir auch darin Gott erkennen können, sein Wirken auch in dieser Welt.

Das bedeutet nicht, dass wir dann vor allen Stürmen, vor allem Unbill in unserem Leben bewahrt würden. Manche sehen die Taufe der Kinder oder Enkel als eine Art Lebensversicherung hier auf dieser Welt an. Aber auch da heißt es, dass Gott mit uns ist, dass wir aber nicht vor allem bewahrt würden, was unsere Leben angreifen wird. Nicht vor Streit, auch nicht vor Krankheit, Unfall und Gefahr.

Aber es bedeutet, dass Gott in allem mit uns sein will. Wenn wir ihn dort zulassen, wenn wir ihm Platz und Zeit in unserem Leben einräumen. Ich werde in den letzten Wochen immer einmal nach meinen Lieblings-Bibelstellen gefragt. Dazu gehört der 103. Psalm mit *„Lobe den Herrn und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat“*. Aber auch der 139. Psalm in dem es heißt: *„Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“*

Poetische Ausformung der erfahrenen Gottesnähe. In allem, im Himmel und bei den Toten, auf den Flügeln der Morgenröte und am Ende der

erfahrbaren Welt – überall ist Gott da.

Und auch im volllaufenden Boot mitten im Sturm ist er da – und wenn er auf einem Kissen hinten im Boot schläft.

Unser eigenes Lebensboot scheint manchmal vollzulaufen. Das Boot unserer Kirche scheint mächtig ins Schlingern zu geraten. Das Schiff unserer Gesellschaft macht manche kuriose Manöver, die man sich nicht wünschen würde.

Mit einem tiefen Glauben weiß ich aber in meinem Leben, in meiner Gemeinde und Kirche und in meiner Gesellschaft Gott an unserer Seite. Eine Entlastung, wie sie Jona nach vielen Turbulenzen erlebt hat. Eine Zuversicht, die Mose durch die Wüstenwanderung getragen hat. Eine Zusage, die Elia in all seinen persönlichen Bedrohungen nicht verlassen hat.

Dies gilt auch uns. Jesus liegt hinten im Boot auf dem Kissen und schläft. Und wir machen uns Sorgen? Blicken sorgenvoll in die Zukunft? Lassen wir uns doch immer wieder beschenken, mit Glaube, Hoffnung und Liebe – und das mit einer tiefen fröhlichen inneren Zuversicht, dass Gott uns zwar nicht vor den Stürmen in unserem Leben bewahrt – dass er aber immer bei uns sein wird – in der Ruhe des siebenten Tages und in einem stillen, sanften Sausen.

Amen